Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 32 (1922)
Heft: 12

Artikel: Latein B und D : ein Beitrag zur Maturitäts-Reform
Autor: Meier, Alphons
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-788924

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die volle Entfaltung der eigenen Form, das Heranreifen zu einer festen, in sich geschlossenen Persönlichkeit, ist nur ein Ziel, das im Unendlichen liegt, und dem wir uns nur asymptotisch nähern können. Wir arbeiten an seiner Verwirklichung unser ganzes Leben hindurch, wofern wir überhaupt nach Bildung streben, und kommen doch nie ans Ziel; aber in diesem „immer strebend sich bemühen" liegt unsere Aufgabe, liegt die Aufgabe aller Erziehung: den Menschen zu bilden zu einem ewig Strebenden und Suchenden, zu einem Ringenden um die Verwirklichung seines Wesens: nur dadurch dient er der Kultur und der Gemeinschaft, in der er steht. Denn die Gemeinschaft bedarf der Persönlichkeiten, wie die Persönlichkeit zu ihrer Entfaltung der Gemeinschaft bedarf, die der Träger der Kultur und der Werte ist. Darin aber liegt die tiefste Begründung aller Persönlichkeitspädagogik, dass alle Kultur von den Einzelnen geschaffen — und auch immer wieder erlebt werden muss.

Latein B und D.

Ein Beitrag zur Maturitäts-Reform.

Von Dr. Alphons Meier, Basel.

Wir haben uns angewöhnt, in der Diskussion über die Eidgenössische Maturitäts-Reform mit A, B, C, D die 4 Typen von Gymnasien zu bezeichnen, die es künftig wird geben können: das humanistische, das Real-Gymnasium, das mathematisch-naturwissenschaftliche und das neusprachliche. Wir setzen voraus, dass der Leser darüber des Nähern orientiert sei. Von *C* wird im folgenden nicht die Rede sein; von *A* nur beiläufig; denn für *C* kommt Latein gar nicht in Betracht, und für *A* gibt es keine Lateinfrage; das humanistische Gymnasium mit seiner Jahrhunderte alten Tradition kennt eine Diskussion über Latein-Unterricht nur als interne Angelegenheit; nach aussen hin steht ihm Wert und Umfang der alten Sprachen als gegebene Grösse fest, und es ist nur zu wünschen, dass es sich von den Konzessionen, die es dem falschen Zeitgeist zwischen 1870 und 1914 gemacht, wieder zur Einheit und Reinheit zurückfinde. Die unseligen Memoiren Wilhelms II. dürften ihm gezeigt haben, wes geistlosen Geistes Kind jene Reformen gewesen sind.

Anders liegen die Dinge ja nun für uns; denn die eidgenössische Maturitäts-Reform ist das Ergebnis ernster und gewissenhafter pädagogischer Besinnung. Für die Typen *B* und *D* aber ist die Lateinfrage das eigentliche Sorgenkind; ihr Gedeihen hängt wesentlich an einer überlegten und geschickten Lösung der Lateinfrage, und zwar muss sie von vorneherein gut gelöst werden, sie lässt sich nicht nachträglich aus Erfahrung lösen; nein, nur experimentieren dürfen

wir hier nicht. Aber wir brauchen es auch nicht zu tun; wir haben schon Erfahrungs-Grundlagen. Von ihnen aus gehen wir ruhig weiter und besiedeln Neuland. Es mag sein, dass wir uns dabei treffen mit andern, die auch schon dazu gesprochen oder geschrieben.

Leitgerade wird für *B* und *D* die Lateinfrage deswegen, weil an beiden das Latein unentbehrlich, aber relativ unwesentlich ist, und trotzdem seiner Natur nach eine relativ grosse Stundenzahl beansprucht. Die Stundenzahl, die es seiner Schwierigkeit wegen unbedingt erfordert, ist weit grösser als die Zahl der Stunden, die man ihm seiner Funktion nach einräumen möchte. Es heisst für Baugrund und Umgelände einen Teil des verfügbaren Geldes verwenden, der eigentlich schon auf den Bau selbst entfallen sollte, wenn er recht werden soll, und doch kann er nicht so werden, wenn man nicht alles nötige Umgelände aufkauft. Die Finanzen sind beschränkt; die Gesamtstundenzahl soll nicht über 30 gehen. Die Lösung läuft zwangsweise auf eine Rechnung hinaus; wir müssen mit Zahlen kommen und nicht mit Worten; die Zahlen ergeben sich aus der bisherigen Erfahrung, aber auch nur die Zahlen; die Aufgabe des Lateins in *B* und *D* ist Sache eines neuen Programms; seine Zielsetzung und seine Methoden nimmt es aus Erwägungen und Besinnungen, die mit der Natur und den Schwierigkeiten des Latein-Unterrichtes nichts zu tun haben. Man kann das neue Programm für *B* und *C* ablehnen; aber niemals darf man die Ablehnung begründen mit intern-altsprachlichen Argumenten. Wir hier bejahen das neue Programm; auf eine Begründung verzichten wir an dieser Stelle; aber gerade weil wir es bejahen, kommen wir mit Argumenten aus der Erfahrung des Latein-Unterrichtes, in der Absicht, die Typen *B* und *C* vor Nachteilen zu bewahren, die ihnen erblühen müssten aus der Ignorierung dieser Erfahrungen.

Gehen wir also von den Zahlen aus: Wenn aus dem Latein-Unterricht etwas Rechtes und Festgefügtes, etwas Ehrliches und Solides herauskommen soll, so braucht es zur Bewältigung der Formenlehre und der Elementar-Syntax mit Einschluss eines angemessenen Wortschatzes 15 Jahresstunden, d. h. zwei Schuljahre zu 7 Wochenstunden oder 2½ Schuljahre zu 6 Wochenstunden. Aus Gründen der Konzentration geben wir der ersten Lösung den Vorzug und rechnen im Folgenden nur mit ihr. — Mit dieser Vorbereitung geht es an die Lektüre. Soll nun die Lektüre lateinischer Schriftsteller etwas abtragen nach den Begriffen gemessen, die in allgemeinster Form jeder Fremdsprach-Unterricht anerkennt, wenn er einen Sinn haben will, und soll ferner das Fundament nicht gelegt sein, nur um ewig Fundament zu bleiben, soll es also nicht schade sein um die zweimal 7 Wochenstunden, so muss in weitern 15 Jahresstunden lateinische Lektüre betrieben werden; wohlverstanden: Lektüre allein, nicht inbegriffen Syntaxstunden und Übersetzungen ins Lateinische, davon gleich nachher. So kommen wir zu weitern vier Jahren Latein-Lektüre zu 4 Wochenstunden. Angenommen ist dabei ein Gymnasium von sechs Jahren, anschliessend an sechs Jahre Primar- oder sonstige Vorschule.

Wir haben also in *B* und *D* zu rechnen mit einem unerlässlichen

Minimum von 30 Jahresstunden Latein. Darunter gibt es keine Zugeständnisse; es gibt eine Grenze des Zulässigen, wenn nicht alles in Gleichgültigkeit aufgelöst werden soll. Und dieser Gefahr, die in unserer Zeit überhaupt liegt, muss auch die Schule entgegenwirken. Sie gebe nicht selbst das Beispiel des Unsoliden. Gewiss soll nicht jedes Fach an jedem Typus eine Höchstleistung verwirklichen wollen, sondern sich der Eigenart des Typus ein- und unterordnen. Wir haben ja auch ausdrücklich und mit Begründung von einer Minimalleistung gesprochen. Dass das Latein für diese Mindestleistung so unverschämt viel Zeit braucht, fünfmal mehr als man ihm schon glaubte geben zu dürfen, das ist allerdings lästig, aber muss getragen werden, wenn man sich überhaupt mit diesem Ding beladen will. Das Latein ist nun einmal die Sprache jener Militaristen und Imperialisten: „tu regere imperio populos, Romane, memento", und verlangt wie sie Unterwerfung unter seine Ansprüche; dafür leistet es etwas zum Entgelt, wie seine Väter.

Nach dieser Jahresstundenzahl von 30 orientiert sich nun die Verteilung des Lateins auf die sechs oder vielleicht sieben Jahre Real- und neusprachliches Gymnasium, und darnach wieder orientiert sich, wie viel Mathematisch-Naturwissenschaftliches an *B* und *C* noch getrieben werden darf; denn zuerst müssen Deutsch und Französisch zu ihrem vollen Recht und Ausmass gelangen, Englisch sekundieren und Geschichte soll in Staat, Gesellschaft und Kulturgrundlagen Deutschlands, Frankreichs und Englands einführen. Nicht auf Kosten des Lateins dürfen, zumal am neusprachlichen Gymnasium, die neuen Sprachen und allenfalls das Italienische als dritte Landessprache sich einrichten. Es ist das im Interesse der Naturwissenschaften zu bedauern, lässt sich aber nicht ändern. Von Voreingenommenheit gegen die Naturwissenschaften wissen wir uns frei; ja wir wünschen ihnen sogar Gedeihen um der Dienste willen, die sie auch uns für Geschichte und Deutsch leisten.

Es bleibt also von allen schon vorgeschlagenen Lösungsmöglichkeiten für *B* und *D* nur eine, die Wirklichkeit werden kann und darf: Es ist entschieden, dass man Latein nicht wie Hebräisch für künftige Theologen in den zwei obersten Gymnasialklassen in je 3 Wochenstunden anhängen darf; dass man es vielmehr in den zwei untersten Klassen mit je 7 Stunden beginnen und als obligatorisches Fach bis und mit der sechsten Klasse zu 4 Wochenstunden Lektüre fortführen muss. Nur wenn sieben Jahre zur Verfügung stehen, kann es mit dem Ende des fünften Jahres allenfalls abschliessen, unter der Bedingung, dass man ihm in 3—5 je 5 Wochenstunden Lektüre gibt. Diese Lösung, so die zwei obersten Jahre latein-frei zu halten, könnte sich ja empfehlen aus Gründen der Konzentration. Das früher abschliessende Latein hätte eine rigorose Maturitätsprüfung als eine Art Propädeutikum zu bestehen: Wer nicht besteht, kommt nicht weiter. Damit würden wir alle Versuche, aus *B* und *D* eine leichte Schule zu machen, abriegeln.

Noch erübrigt es sich, ein Wort zu sagen dazu, dass wir in *B* und

D nach Abschluss des Elementarbuches nur auf Lektüre uns beschränken, also keine Syntax mehr betreiben, und nicht mehr ins Lateinische übersetzen lassen. Wohl wissen wir den Wert dieser Übungen zu schätzen, und am altsprachlichen Gymnasium fechten wir sie auch nicht an; aber wenn doch einmal geopfert werden muss, wir in *B* und *D* aus Gründen des allgemeinen Programms mit Latein keine Höchstleistung verwirklichen sollen, so müssen wir darauf sehen, dass wir nicht einfach proportional alles verkürzen, sondern an Breite opfern, um an Länge oder Tiefe nichts oder möglichst wenig zu verlieren. Es wird wesentlicher sein, dass die Schüler von *B* und *D* den lateinischen Text bei Cicero mit Sicherheit bewältigen, als dass sie zurechtgemachte Schulsätze ins Latein hinüberbringen. Latein schreiben können, ist ja längst auch am humanistischen Gymnasium nicht mehr Ziel, sondern nur noch Weg und Mittel. Was dort schon Ansätze zeigt, Rudiment zu werden, falle in *B* und *D* ganz weg.

Ein so bemessener Latein - Unterricht wird noch ein in sich lebensfähiges organisches Gebilde zu sein vermögen; nur ein solches Gebilde aber ist fähig, aus seinem Eigenwachstum Leben zu entsenden in die modernen Sprachen und damit sich ins Gesamtprogramm wieder organisch einzufügen. Ginge man unter das Zulässige, so bliebe das Latein ein toter Fremdkörper und liesse auch die Typen *B* und *D* totgeboren zur Welt kommen.

Besuch der Volkshochschule Sigtuna.

Von Georg Küffer, Bern.

Ich habe hier den eigenartigsten Eindruck empfangen. Diese Volkshochschule gleicht keiner bisher gesehenen, und ich erwarte nicht, etwas Ähnliches später anzutreffen. Von Stockholm führte mich die Eisenbahn nach Mästra, von dort das Automobil Sigtuna zu. Der Weg bildet leichte Windungen, Matten und Wäldern entlang, auf der Anhöhe erheben sich Ruinen; aus dem Nadelgehölz blickt die Spitze eines neuen Turmes, links auf mässiger Anhöhe steht ein Holzhaus, aus welchem mir der Direktor entgegenkommt: Manfred Björkquist. Wo ich auch hinkam, erzählte man mir von ihm — er sei einer der eigenartigsten Männer Schwedens, der sich für die Sache der Volkshochschule aufgerieben und seine Gesundheit geopfert habe. „Das innere Feuer hat ihn verbrannt", hiess es. Wir sind sogleich im lebhaften Gespräch. „Der Untergang des Abendlandes" beschäftigt ihn stark, und das Buch muss hier tief, vielleicht niederschlagend gewirkt haben. Gegen das kommende Verhängnis gilt es alle Seelenkräfte aufzubieten. Heute begann der achttägige Sommerkurs, der für eine breite Öffentlichkeit bestimmt ist. Aus ganz Schweden kamen Leute zusammen: Bauern und Adelige, aus allen Volksschichten, jeden Alters, Männer und Frauen. Björkquist spricht zu ihnen über den „Untergang des Abendlandes" und will die Hergekom-